



Marc Thiémard ist Apotheker, ein Fachmann der Naturheilkunde, insbesondere der ätherischen Öle. Nach zwei Jahren an der Universität Freiburg schloss er seine Studien an der Universität Basel ab. Nach seinem 2007 erworbenen eidgenössischen Apothekerdiplom absolvierte er ein Diplom in Homöopathie der SVHA. Im Dezember 2014 eröffnete er in Belfaux seine eigene Apotheke, wo er sowohl chemische als auch natürliche Heilmittel anbietet. Denn für ihn besteht kein Zweifel: Naturheilkunde und Schulmedizin sind komplementär.

Warum haben Sie sich entschieden, an der Universität Freiburg zu studieren?

Ich bin in Freiburg aufgewachsen. Aber es war das Lehrangebot guter Professoren in beiden Sprachen, das mich bewog, hier mein Studium anzufangen. In Basel konnte ich mich in der Folge auf dem Gebiet der Naturheilkunde, das mich besonders interessierte, spezialisieren, insbesondere in Phytotherapie und ätherischen Ölen. Letztere sind mein Spezialgebiet geblieben.

Sie stammen aus einer Familie homöopathischer Apotheker. Ihr Grossvater war, wenn ich mich nicht täusche, ein Pionier auf diesem Gebiet. Wissen Sie, woher diese Wahl herrührt?

Ich war viereinhalb Jahre alt, als mein Grossvater starb. Unnötig zu sagen, dass ich also nie mit ihm darüber gesprochen habe. Aber ich denke, dass er ein grosses Interesse hatte, Menschen zu kurieren. Die chemischen Medikamente waren dazumal nicht so wirksam wie heute, und er wollte ein besseres Nutzen-Risiko-Verhältnis finden. Überdies bleibt die Naturheilkunde seit jeher eine traditionelle Medizin. So brachte er in den 1950er Jahren von der IKS (Vorläuferin der Swissmedic) anerkannte therapeutische Produkte auf den Markt.

Beruh Ihre Wahl demzufolge auf einer Familientradition?

Nein. Natürlich bin ich ganz klein schon in den Naturheilkunde-Topf gefallen, aber ich habe lange über meine Berufswahl nachgedacht und ich hätte ebenso die traditionelle Pharmazie wählen können. Aber ich habe ein grosses Interesse für die Naturheilmittel in mir festgestellt, die ich als Ergänzung zu den chemischen Arzneimitteln sehe. Überdies interessiert mich auch der Bereich der Vorbeugung, sehr stark. Hier findet die Naturheilkunde ein weites Feld.

Stellen Sie ein wachsendes Interesse an Naturheilmitteln fest?

Meine Kundschaft ist sehr repräsentativ für die durchschnittliche Apotheken-Kundschaft. Ich stelle jedoch fest, dass Personen, die zuerst in die Apotheke kommen, bevor sie einen Arzttermin vereinbaren, die Auswahl an pflanzlichen Heilmitteln schätzen. Diejenigen, die mit einem Arztrezept für chemische Medikamente kommen, halten sich im Allgemeinen daran.

Sie produzieren und vertreiben eine grosse Zahl Produkte. Wie viele durchschnittlich?

Die Hälfte meiner Arbeitszeit besteht tatsächlich in der Produkteherstellung, ungefähr 100 Schachteln pro Tag. Ich benütze sehr oft ätherische Öle, entweder für die vor allem von Grossisten verlangten Standards oder für Zubereitungen, die auf das Profil und die Pathologie einer einzelnen Person zugeschnitten sind. Parallel dazu biete ich auch Konsultationen an, die für Ärzte die Funktion einer Triage übernehmen.

Sie sehen eine echte Ergänzung zwischen der Schul- und der Komplementärmedizin. Worin?

Man darf nicht vergessen, dass die Naturheilmittel mit den gleichen Wirkstoffen arbeiten wie die chemischen Medikamente, sie jedoch in ihrem natürlichen Umfeld behalten. Daher sind sie zur Vorbeugung besonders geeignet, zur Unterstützung des Immunsystems, zum Beispiel, um den Grippeviren besser Widerstand leisten zu können.

Im Bereich der Vorbeugung bieten wir ebenfalls Kurse an. Tatsächlich reichen zwei Tage, um die Grundprinzipien der Aromatherapie und auch die Vorsichtsmaßnahmen bei deren Einsatz und die angemessenen Aufnahmewege kennen zu lernen. Aromatherapie bedeutet, mit ätherischen Ölen zu behandeln.

Aber die Naturheilkunde kann auch wirksam sein, wenn die Schulmedizin ihre Möglichkeiten ausgeschöpft hat. Dies ist vor allem der Fall, wenn Antibiotika ineffizient geworden sind. Ätherische Öle haben den Vorteil, dass sie keine Abwehrreaktionen hervorrufen.

Arbeiten Sie also viel mit Ärzten zusammen?

Viele unter ihnen sind leider noch nicht genügend über die Leistungen der Grundversicherung in Bezug auf die Rückvergütung natürlicher Heilmittel informiert. In diesem Sinn bin ich sehr froh, dass das neue Medizinalberufe-Gesetz angemessene Kenntnisse über die Komplementärmedizin für die Studierenden verlangt.

In Freiburg sind Qualitätszirkel gegründet worden, in denen Ärzte und Apotheker zusammenarbeiten, um die Qualität der Pflege zu verbessern und die Kosten zu senken. Ich leite einen dieser Zirkel. Auf Anfrage der Ärzte organisiere ich parallel dazu Zusammenkünfte, die natürliche Produkte zum Thema haben.

Was ist Ihr schönstes Andenken an die Universität Freiburg?

Der Botanische Garten: Ich finde es ausserordentlich, dass die naturwissenschaftliche Fakultät um den Botanischen Garten gebaut ist, das ist, so glaube ich, einzigartig in der universitären Landschaft der Schweiz. Zudem ist die ganze Umgebung sehr angenehm mit drei Mensas in der Nähe und der Firma Chocolat Villars. Sie werden bemerkt haben, dass ich ein Gourmand bin! Ich habe ebenfalls die Abwechslung zwischen Kursen, die nur für Pharmazeuten, und solchen, die auch für andere Studiengänge bestimmt waren, sehr geschätzt.

Welches ist Ihre schlimmste Erinnerung?

Was in diesem Studienweg hart war, war die Anzahl der Unterrichtsstunden: bis zu 43 pro Woche, ohne die botanischen Samstags-Exkursionen dazu zu zählen.

Welchen Ratschlag würden Sie den gegenwärtig Studierenden geben?

Ich würde ihnen raten, das zu tun, was sie gern machen, und das zu lieben, was sie tun, trotz der Schwierigkeiten, die jede Wahl mit sich bringt. Oder anders formuliert: einen Weg zu wählen, der ihnen gefällt und ihnen erlaubt, sich zu entfalten, und diesen Weg als Ganzes mit allen Vor- und Nachteilen zu schätzen.